



Abend-

Zeitung.

94.

Dienstag, am 21. April, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Sternen-Nacht.

Ich habe gern das bunte Leben
Des Tages Dir dahin egeben
Für Deinen Gruß, geliebte Nacht!
Schon sah' ich Deines Schleiers Falten
Im düstern Norden sich entfalten.
Sie breiten über die Gestalten
Des Lebens ihre ernste Pracht.

Und an dem hohen Himmels-Bogen
Kommt schweigend es daher gezogen,
Der Sonnen ewig junges Heer;
Vereinert glüh'n die Dioskuren
Und all' die göttlichen Naturen,
Sie wandeln auf den Himmelsfluren
In schöner Eintracht hin und her.

Und tiefer spricht das geist'ge Leben
Und höher will das Herz sich heben
Hinauf, hinauf zur Sternen-Bahn!
Befreie mich vom ird'schen Schleier,
Du Geist des Lebens, daß ich freier
In Deiner großen Sonnenfeier
Dich schauen und verstehen kann.

Agnes Franzi.

Ueber Glazen und Platten.

Nicht aus dem selbstischen Grunde, weil ich
selbst eine Glaze habe, nicht aus dem voreiligen

und unrichtigen Schlusse, alle diejenigen, welche
starkes Haupthaar tragen, für weniger weise, ver-
nünftig und klug, als ihre Gegenköpfler zu halten,
nicht aus schriftstellerischer Eitelkeit mir die Gunst
unserer deutschen Jugend zu erschleichen, wenn ich
ihren Glazen das Wort spräche und sie der Sorge
überhübe, den altdeutschen Baretten neupreußische
Haare ansetzen zu lassen, — da ich in diesem Falle
mir den Beifall der lieben Huldinnen nothwen-
dig verscherzen, oder wohl gar eine kleinliche Nach-
sucht verrathen würde, da sie auf mein unbehaartes
Haupt, wenn ich es für sie zum Gruße entblöße,
nicht mehr mit dem Wohlgefallen, wie vor dreißig
Jahren, herabblicken, — nein! bloß um der Wahr-
heit, — es koste auch was es wolle — ein Opfer
zu bringen, nehme ich die haarlosen Schädel in
Schutz, und sende gegenwärtigen, kurz hingeworfe-
nen Aufsatz zur Beherzigung in die gebildete Welt,
als Vorläufer eines von mir nächstens herauszuge-
henden Werks, worinnen dieser Gegenstand mit un-
widerlegbaren Beweisen auf das Gelehrteste wird
ausgeführt werden, und in welchem man alle be-
rühmte Glazköpfe, vom Prophet Elisa — dessen
Haarlosigkeit zwei und vierzig Knaben von gemeiner
Natur derb bezahlen mußten *), — und dem Zwie-
belkopf Perikles an, bis auf unsere Deutschathmen-
den Kleinmeister, von Deutschlands ersten Künstlern
nach Büsten und Originalen gezeichnet und ge-

*) S. des Buch der Könige des Hauptstück 25ter Vers.

stochen finden wird, und wo ich nur gegenwärtig aus dieser kleinen Probe, — woraus man von der Branke gleich den Löwen erkennen wird — ohne ein Schloffer — jedoch mit Ausnahme des Uebersetzers des platonischen Gastmahls — zu sehn, auf den Werth des ganzen Werks zu schließen bitte.

Nun an's Werk!

Der Stein, den man oft wälzt, beraset nicht! — Ein Sprichwort, welches, wenn es gleich von Sancho Pansa nicht gebraucht worden, demungeachtet seine Wahrheit behält, und auf einen Kopf, welcher viel denkt, ebenfalls angewendet werden kann, denn eben so wenig, wie auf der Vulkane Oberfläche, in deren Innern Feuer kocht, weder Baum noch Strauch sprießt, wie die edle Kokusnuß ihre unedle, behaarte Schale zersprengt, des Kernes Süßigkeit zum Genuß bietend, die Hand, welche das Schwert, gleichviel, ob für die heilige und gerechte oder weltliche und schlechte Sache, führt, verhärtet, und jedes Werkzeug, dessen man sich oft bedient, sich abnutzt, eben so muß des Kopfes, welcher viel denkt, Welten beglückende oder zerstörende Pläne brütet, der Menschheit Wohl oder Wehe entwirft, das Rollen des Staatsrades oder der Draifinen überlegt, Aetherflammen oder Steinkohlendunst in seinem Innern birgt, Oberfläche abgenutzt, vermöge der ihm beiwohnenden innern Denkkraft haarlos seyn, und wenigstens das Aeußere auf seinen innern Werth aufmerksam machen.

Nationen, welche nicht viel denken, als da sind z. B. Irokesen, Neuseeländer, Eskimos, Pescheras, Patagonen, Lapp-, Grönländer u. a. m., welche sich nicht mit philosophischen Systemen, mit Staatsvergrößerungen, Völkerbeglückungen, Schulverbesserungen u. dergl. m. befassen, — zeichnen sich durch einen ungewöhnlich starkgedrungenen Haarwuchs aus, indem die Kraft, welche das Haupthaar erzeugt, dem Denken entzogen wird, indes geistige Völkerschaften nur wenig davon haben.

Ja, selbst das Thierreich, aus welchem Lavater seine Physiognomik und Gall seine Schädellehre abstrahirte, erregt auch hier unsre Aufmerksamkeit und federt uns zu vergleichenden Bemerkungen auf. Z. B. der Auerschne, Büffel, Ziegenbock, das Schaf und dergl. m., deren Erinnerungs- oder, wie andere wollen, Verstandesvermögen nicht vorzüglich ist, sind mit starken, zottigen oder gedrängten Haaren versehen, indes der sinnige, dem Menschen an Verstande am nächsten kommende Elephant nur dünn behaart ist, dagegen der Wiedehopf, Kiebig, Sei-

denschwanz, und der ungeschickte Papagei, so wie andere, Kuppen oder einen dickbesiederten Schädel haben; die Nachtigall, der Zeißig, Hänfling, die Lerche und andere genialische Sänger aber das Gegentheil davon zeigen.

Den Männern, als — ich glaube hier nicht, daß mir nach meinem Tode Frauenlobs Ehre wiederfahren werde, eben so wenig, als ich Swifts Beschimpfung befürchte *) — dem denkendsten Vorwurf der Schöpfung, wird nach Beschreibung der Alten Kurzes, den Weibern aber, aus richtig physischen Gründen, langes und volles Haupthaar zugeschrieben. Der sprachseelige Aaron hatte, nach der Bibel, langes, volles, der denkende Moses hingegen kurzes, dünnes Haar. Simson, welcher einfältig, und Absalon, welcher unüberlegt handelte, sind wegen ihres Haarwuchses berühmt.

Aeneas, welcher — Virgil streiche ihn auch noch so sehr heraus — eben nicht als großer Denker berühmt war, hatte ebenfalls langes Haupthaar **), allein des weisen Nestors Schädel war unbehaart.

Die Barbaren, die Gallier schoren sich, nach Cäsars †) Zeugnisse, bis auf's Haupt, und den Stuzbart, und unsre Vorfäter, die Deutschen, deren Behaartheit unsre Glasköpfe durch falsche Haartouren so trefflich nachzuahmen wissen, trugen, ehe sie noch abstrakt dachten, und Kante, Fichte, Schellinge, Göthe, Klopstocke, Wielande und Schillers erzeugten lange, blonde Haare.

Mit einem Worte: Alle große und berühmte Männer der Vor- und Mittelzeit — denn die Neuern zu nennen, würde ihrer Bescheidenheit zu nahe treten heißen — hatten und haben — Platten und Glagen.

Die größten Philosophen, Denker und Dichter alter und neuer Zeiten hatten — wie die Büsten und Gemälde von Solon, Aeschylos, Homeros, Epikur, Thucydides, Demosthenes, Cervantes, Newton, Swift, Scarron, Leibniz, Voltaire, Rousseau, Gleim, Wieland, Lessing u. a. m. beweisen — kahle, dünnbehaarte Schädel.

Eben so verhält es sich mit den berühmtesten Helden der Vorzeit und Gegenwart. Ein Julius Cäsar, welcher den Lorbeerkranz um seinen kahlen Schädel schlang, ein Miltiades, Themistokles, Gu-

*) Welche Vorgänge nach des Ersteren Tode und bei des Legieren Lebzeiten sind bekannt.

***) S. Aeneide, 1tes B. V. 598.

†) *Toto corpore suat rasi. praeter caput et labium superius.*

fiav Adolph, der große Kurfürst Moriz von Sachsen, Karl der 12te, Friedrich der Einzige, Napoleon werden dieses bewahrheiten, und die vorzüglichsten Staatsmänner, z. B. Sejan, Machiavell, Sully, Mazarin, Granvella, Richelieu, Herzberg und and. schämten sich nicht ihrer Kahlheit.

Nur, wie das unphilosophische, ungenialische, unätherische, eiserne Zeitalter anging, schämte man sich seiner Blößen, und wollte das Denken nicht öffentlich an den Tag geben, daher man, um solches zu verbergen, Perücken trug. Annibal aber, heldenmüthigen Andenkens, bediente sich einer solchen falschen Tour, um seines Heldenfinns Aushängeschild zu bemänteln, eben so, wie sich noch jetzt mancher Kluge in gewöhnlicher Gesellschaft einfältig stellt.

Vom Bart sagt Julius Cäsar Scaliger, daß er des Mannes göttlichster Theil sey, allein vom Haupthaare schweigt er.

Ja, um die Menschen geistiger zu machen, und sie in eine neue, ätherische und bessere Welt einzuführen und auf geistige Genüsse vorzubereiten, mußte Proserpina den Sterbenden das Haupthaar abschneiden *), um sie so den Auserwählten würdig zu machen.

Man wende hier ja nicht etwa ein, daß Apollon, dem Gotte der Dichtkunst, langes, gedrängtes Haar beigelegt wird, — dieses thut nichts! Als Gott der Dichtkunst, als ihr Erfinder, da sich die Menschheit noch in ihrer Kindheit befand, da sie noch, um durch der Lyra sanfte Töne angelockt zu werden, schwacher Speise bedurste, da wird wohl freilich der Dichter-Gott mit vollbehaartem Schädel vorgestellt; allein ganz anders sieht Cynthius als Erfinder der Wahrsager und Arzneikunst aus.

Durch der Augenbraunen mächtiges Winken, durch der Stirne Runzeln, nicht durch des Haupthaares Schütteln, regierte der Wolken-sammelnde Zeus den Olympos und die Erde.

Die Glaze also zeigt — wie ich nicht undeutlich a priori et posteriori erwiesen zu haben mir schmeichle — etwas Geistiges an; allein sie ist auch wirklich etwas männlich Schönes, wie sogleich dargethan werden soll.

Denn wäre es dieses nicht, wie hätten die alten berühmten Künstler ihre männliche Büsten und Bildsäulen auf Haut-, und Basreliefs dünn- und kurzbehaart vorstellen können, und würden nicht viel-

*) S. Aeneide, 4tes Buch, Vers 698.

mehr diese ächten Kenner des Großen und Schönen, wenn ein buschigtes, langes Haar wirklich etwas Vorzügliches wäre, es ihren Werken angeeignet haben? Allein, wir finden keine Beispiele davon.

Die Türken, welche man für die schönsten, und der Chinesen, welcher sich selbst für den klügsten Menschen auf der Welt hält, entledigen sich des Haupt schmuckes und gehen mit kahlem, geschornen Schädel, und nur nach Cyklopen-Aesthetik kann man Polyphem's Urtheil — welcher, vermöge seines einen Auges, auch nur einseitig sahe — und seiner Schlüsse wegen wohl schwerlich unter den Logikern einen Platz angewiesen bekommen wird, über den Haarwuchs unterschreiben.

Drum Männer, lieben Brüder! welche die Natur mit starkem Haarwuchs begabt hat, oder die ihr, um den alten Katten ähnlich zu werden, jenen Mangel durch Kunst ersetzt, scheeret es ja, um das Ansehen des Denkens und der Gelehrsamkeit zu gewinnen und in der Schönheit Tempel Zutritt zu erhalten, rein ab, damit euch Fremde nicht erst scheeren dürfen.

H. Treuhold.

H o f d i c h t e r s o l d.

Die Stelle eines Hofdichters in England war schon unter Heinrich III., in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, besetzt. Der erste aber, welcher den noch jetzt üblichen Namen eines belorbeer-ten Dichters (poet laureat) führte, war Gottfried Chaucer, der Vater der neuern englischen Nationalpoesie, der Verfasser der berühmten Märchen von Canterbury, der 1400 starb. Richard II. gab ihm eine jährliche Spende an Wein. In der Folge wurde der Rebe trinkbarem Golde auch klingendes hinzugefügt, und unter Karl I. der Gehalt des Hofdichters auf 100 Pfd. Sterling erhöht, wozu aber auch ein Fäßchen Canarienwein kam, das der Dichter jährlich aus dem königlichen Keller empfangen sollte.

W.

Auf einen Heuchler.

O, seht ihn, der auf krummen Wegen
Dahin schleicht an Fortunens Hand!
Nie jürnet er, sein Mund spricht Segen,
Sein Herz, das stets zu weich empfand,
Ist rein, wie Schnee nach langem Regen.

W. Proß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Prag, am 15. März. 1818.

Unserer Bühne thut der Circus Gymnasticus des Hrn. de Bach großen Eintrag, der, gegen alle Erwartung, bedeutende Theilnahme findet und täglich gefüllt ist. Seine Gesellschaft ist in gutem Zustande, und vornehmlich zeichnen sich darunter die Hrn. Guerea und Le Picq aus, der erstere übertrifft beinahe alles, was man von Kühnheit und Sicherheit gesehen hat, und diese beiden Eigenschaften entfernen ganz die störende Besorgnis für die Gefahr des Künstlers, die den Genuß dieser Art von Spectakel gewöhnlich schmälert. Der zweite ist eben so ausgezeichnet in Trampolinsprüngen, Reiten, besonders aber in mimischen Darstellungen, deren Wahrheit und Lebendigkeit bewunderswerth ist. Hr. Gherardo macht große Fortschritte und scheint den kühnen Guerea zum Vorbild genommen zu haben, und strebt mit lobenswerthem Eifer, ihn zu erreichen. Auch Mad. Le Picq, Dem. Bach u. m. and. sind sehr vorzügliche Mitglieder, und selbst der Pagliasso — ein Böhme — ist sehr geschickt, nur weiß er seiner Kunst kein Interesse zu geben, und seine nicht eben sehr witzigen Späßchen, so wie sein böhmisch-deutscher Dialekt, nehmen sich mitten unter Ausländern sonderbar genug aus, möchte er in der Mimik doch etwas von Hrn. Le Picq annehmen.

Die Familie Cogen, bestehend aus zwei Brüdern und einer Schwester, die mit de Bach hieher gekommen, haben sich von demselben getrennt, und einen Versuch auf dem Theater gemacht, der aber sehr schlecht ausgefallen ist. Sie gaben nämlich eine Pantomime zum Besten: Der Raub der Prinzessin Europa, oder Amor als Liebesbote (!?), deren Composition eben so abgeschmackt ist, als die Ausführung mißlang. Warum gerade jener Titel gewählt wurde, ist zweifelhaft, es müßte denn seyn, um mit Ehren eine Bestie auf die Bühne zu bringen, deren Vordertheil Hr. Theodor Cogen mit vieler Grazie darstellte. An demselben Abend wurde auch eine neue Oper von Hjouard: Alle fürchten sich, zum erstenmale aufgeführt, und fiel ebenfalls auf eine unglückliche Weise durch.

Hr. Ziegler, der von Ihrer Bühne zu der unsrigen überging, hat hier eine recht freundliche Aufnahme gefunden; er debütierte als Philipp von Montnach in Johanna von Montfaucon, zu welcher Rolle ihn seine glückliche Gestalt sehr eignet; übrigens ist seine Declamation größtentheils richtig, seine Sprache rein und seine

Stimme, wenn gleich von keinem großen Umfang, doch wohlklingend und spricht oft zum Herzen. Noch mehr beklatscht wurde er als Julius in Hedwig, ohne darum mehr zu gefallen. Der Mann im Häuslichen Zwist wollte nicht behagen, und es scheint überhaupt, als neige sich dieser talentvolle junge Mann mehr zum tragischen als zum Conversationston, und wenn er mit reinem Eifer und Beharrlichkeit sich dem Studium der Kunst weihet, so läßt sich manches Gute von ihm hoffen. In seiner dritten Debütrolle, Don Carlos, hatte er sehr glückliche Momente, doch rundete sich das Ganze nicht genug ab, wozu wohl viel beitragen mochte, daß er von manchem der Mitspielenden sehr schwach unterstützt wurde. Ausgezeichnet brav war Mad. Sonntag (Elisabeth) und Dem. Schwarz (Fürstin Eboli).

Eine sonderbare Erscheinung beut unser Parterre dar, so oft Mad. Grünbaum die Bühne betritt: Es ist eine süddeutsche Sitte, beliebte und ausgezeichnete Künstler mit Beifallklatschen zu empfangen, zumal wenn sie unpäßlich waren u. dergl.; aber seit es gewiß geworden ist, daß sie uns verläßt, widersezt sich ein Theil des Publikums dieser Auszeichnung aus Leibeskräften durch heftiges Zischen. Die Künstlerin fängt aber ganz ruhig zu singen an, und kaum ist ihre siegende Stimme erschollen, so werden die Zischer stumm, um am Ende der Arie unwillkürlich in den tobenden Beifall einzustimmen. Gewiß ein glänzender Triumph der Tonkunst!

Venedig, Ende März 1818.

Im Theater St. Benedetto wurden drei und in dem von Della Fenice eine geistliche Vorstellung während der Fastenzeit zum Besten der Armen gegeben, welche 16,820 Lire eintrugen.

In dem erstgenannten Theater wird jetzt eine neue Oper, Der sehende Blinde, Text von Anelli und Musik von Generali, aufgeführt. Letzterer schuf sich einen eigenthümlichen Styl, bereicherte das Orchester mit dem Luxus geistreicher Harmonien und erfand die Anwendung, des reizenden, magischen Crescendo, so, daß ohne Rossini's Erscheinen, er noch der erste unter seinen Racheiferern geblieben wäre. In dieser neuen Oper zeichnen sich besonders die lebenswürdige Rombellina und der ausdrucksvolle de Grecis aus. Der Buffo Rosich würde noch besser seyn, wenn er sich nicht so sehr gehen ließe, und dadurch manchmal die Linie des Anständigen überschritt.

Ankündigungen.

Neue Verlagschriften der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden, zur Ostermesse 1818, welche durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind.

Abendzettelung auf das Jahr 1818. 1ste Hälfte. Januar bis Ende Junius. 4 Thlr. 12 Gr.

— 2te Hälfte. Julius bis December. 4 Thlr. 12 Gr.

Anweisung, einzig aufrichtige, zum Destilliren aller möglichen Breslauer, Danziger und anderer Liqueure, Rosolis und Aquavite, in 211 Recepten, mit deutscher Erklärung jeder Verfahungsart und der Zucker- und Farbenbereitung, nebst einem Anhang für Branntweindreiner, von einem 16 Jahr praktizirenden Breslauer Destillateur. Fünfte, wohlfeilere und verbesserte Auflage. Mit 1 Kupfer. 8. broch. 21 Gr.

Aretäus, A. Erasus und Cälius Aurelianus Systeme der Medicin, dargestellt von Dr. K. F. Luthertig. Neue wohlfeilere Ausgabe. 8. broch. 1 Thlr. 8 Gr.

Hippokrates, Asklepiades und Celsus Systeme der Medicin, dargestellt von Dr. K. F. Luthertig. Neue wohlfeil. Ausgabe. 8. broch. 1 Thlr. 4 Gr.

Dr. St. Dahnemann, reine Arzneimittellehre. 4r Bd. 1 Thlr. 12 Gr.

Becker (K. S. Hauptm.) Prüfung des Plans des Schlachtfeldes von Leipzig, im Sinne des Lehmannschen Systems. Mit Prosilen. 8. 3 Gr.

H. Cotta (K. S. Oberforstrath), Entwurf einer Anweisung zur Waldwerthberechnung. gr. 8. broch. 10 Gr.

Die Farbensauben, für Liebhaber u. Kenner. 8. 8 Gr.